



**Historischer Verein für Mittelbaden
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell e.V.**

www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

Ein „wundergroßer, mit trefflichem Wein angefüllter Keller.“ – Schiltacher Weinhändler

Von Hans Harter

Als „erfreuliche Erscheinung“ sah ein Beobachter 1883 die „stattliche Zahl von Weinfuhren“, die mit ihrem „herbstlichen Schellengeläute Tag für Tag im Kinzigtal passieren“. Auf sie warteten auch in Schiltach Weinhändler und Wirte, so Christian Engelmann Zum Adler und Johann Georg Lehmann Zum Ochsen. Die Fuhrwerke mit den Fässerwägen waren seit alters gern gesehen, brachten sie doch die Erträge eines „goldenen Herbstes“ ins Städtle.

Schon im 16. Jahrhundert hoffte auch das eher karge Weinland Württemberg auf die Fuhren vom Oberrhein, vor allem von guten Weißweinen. Viele liefen über Schiltach, wo die Fuhrleute, wie es 1590 heißt, mit Wein vom Breisgau und Elsaß „Unterschluß“ in den Herbergen fanden. 1720 wird von „starkem Fuhrverkehr aus dem Elsaß“ berichtet, und aus Gengenbach hieß es 1784, dass „sie den meisten Wein nach Schwaben verkaufen“.



*Isaac Wolber (1779-1860), Engelwirt und Weinhändler,
gezeichnet von Eduard Trautwein*

Dass Schiltach selber ein Handelsort für Wein wurde, hängt mit dem Jahr 1810 zusammen: Von Württemberg abgetrennt, konnten die Schiltacher jetzt im Großherzogtum Baden frei wirtschaften, so auch Weinkäufe tätigen. Die neue Grenze war oben beim „Zollhaus“, wo das am Wein-Import interessierte Württemberg dafür nur wenig Zoll erhob.



Torbogen zum Weinkeller mit der Jahreszahl „1812“, Spitalstraße 3. – Fotos: Harter

Diese Chance erkannte Engelwirt Isaac Wolber. Bereits 1811 suchte er in Gengenbach einen Keller, da er „in den Ortenauer Reb-Orten viel Wein aufkaufe“. Seine nächste Aktion war ein Kellerbau in Schiltach, um „die Weine jederzeit nachsehen und den Handel nach Schwaben von hier aus betreiben zu können“. Der Keller sollte „viele Fässer“ aufnehmen, sodass er hallenartige Dimensionen bekam. Das imposante Gewölbe liegt im „Alten Spittel“, wo sich der Bauherr im Torbogen verewigt hat: Mit dem Jahr 1812, einem „IW“ für sich und „RW“ für seine Frau Rosina. 1823 lobte ein Gast „den Herrn Engelwirt wegen seinem wundergroßen, mit trefflichem Wein aller Art angefüllten Keller“.



Torbogen Spitalstraße 3 (Ausschnitt)

Auch der Weißgerber Ludwig Jakob Trautwein stieg auf Weinhandel um: 1815 erbaute er an der alten Straße nach Wolfach ein stattliches Haus mit einem „Weinhandlungskeller“ (Hohensteinstraße 7). Später kamen Haus und Geschäft an Karl Goll, Postexpeditor und Schiltacher Bürgermeister von 1852 bis 1854. Als er 1870 den Handel aufgab, versteigerte er seine Weine: „Proben werden am Fasse verabreicht.“ Im Angebot waren 29.200 badische Maß (43.800 Liter) der Jahrgänge 1857-1867: Weiße Markgräfler und Kaiserstühler sowie „rote Weine“, vor allem „Zeller“ (Zell-Weierbacher). Sie lagerten in 70 Fässern von 25 bis 300 Litern, die den großen Gewölbekeller ausfüllten.

In den 1880er Jahren bot der Ochsenwirt „reingehaltene Kaiserstühler Weine“ für 30 Pfennig pro Liter an, der Adlerwirt verlangte 20 bis 28. Ein Pfund Brot kostete 13, Schweinefleisch 65, zehn Eier gab's für 90 Pfennig.

Einmal kam auch ein Bauer hoch zu Ross ins Städtle, tätigte seine Geschäfte, um sich dann dem „Elsässer Neuen“ zu widmen. Beim nächtlichen Heimritt „fuhr der ihm so im Leib herum, dass er über sein Pferd herunterstieg und nicht mehr wusste, dass er ein solches mitgenommen“. Während selbiges am anderen Tag „wohlgemut grasend“ aufgefunden wurde, kämpfte sein Herr auf dem Abtritt noch immer mit den Folgen seines Ausflugs. Dabei wusste jeder, so die Zeitung, von „den tollen Streichen, die der gärende Most verübt und die über alles, was recht ist, hinausgehen“.

*Dieser Bericht erschien erstmals am 7. Oktober 2021 im „Schwarzwälder Bote“
und am 29. Oktober im „Offenburger Tageblatt“*